

Impulse für Zürichs Detailhandel?

Städtische Abstimmung zu den Ladenöffnungszeiten

Am 23. November findet ein weiterer Anlauf zur Einführung flexiblerer Ladenöffnungszeiten in der Stadt Zürich statt. Was in den umliegenden Gemeinden selbstverständlich ist, wird in der Stadt nur zögernd eingeführt. Theresa Hensch ist eidg. dipl. Detailhandelskaufmann und Präsidentin der Aufsichtsbehörde der Berufsschule der Stadt Zürich für den Detailhandel. Sie stellt sich den Fragen von «Zürich 2».

Zürich 2: Aus welchen Gründen sollten die Stimmberechtigten am 23. November den erweiterten Ladenöffnungszeiten zustimmen?

Theresa Hensch: Weil sie einem ausgesprochenen Bedürfnis der Konsumenten entsprechen. Ich selbst erlebe es immer wieder, dass ich unter der Woche nicht zum Einkaufen komme, weil die Läden schon geschlossen sind. Die geltenden Ladenöffnungszeiten stammen aus einer Zeit, als der Mann ins Büro ging und die Frau zu Hause den Haushalt sowie die Kinder besorgte und tagsüber einkaufen konnte. Die soziale Struktur sieht aber heute ganz anders aus: In Zürich sind die Hälfte der Haushalte Einpersonenhaushalte und ein weiteres Viertel Zweipersonenhaushalte, die ganz einfach auf flexible Einkaufsmöglichkeiten angewiesen sind.

Und was hat der Zürcher Detailhandel von flexibleren Ladenöffnungszeiten?

Heute laufen uns die Kunden in Scharen davon und erledigen ihre Einkäufe in den Shopping-Centern der Umgebung. Dort gelten bedeutend grosszügigere Regelungen. Es ist ökologisch sinnvoller und für die Stadt besser, wenn die Kunden nicht zu motorisierten Grosseinkäufen in die Agglomeration «getrieben» werden, sondern ihren Bedarf in unmittelbarer Nachbarschaft decken können. Damit wird der Zürcher Detailhandel wieder konkurrenzfähig, und die Stadt erhält wichtige zusätzliche Impulse.

Bedeutet dies für die Angestellten nicht längere Arbeitszeiten?

Schon heute kann kein Mitarbeiter während der ganzen Öffnungszeit

anwesend sein, die insgesamt rund 60 Stunden pro Woche beträgt. Es wird also sowieso in mehreren Schichten gearbeitet. Denken Sie zum Beispiel auch daran, dass im Gegensatz zum Bürobereich im Detailhandel nicht einfach über Mittag geschlossen werden kann. Im Gegenteil, dies ist oft die Tageszeit mit den stärksten Frequenzen. Aus diesem Grund ist der Detailhandel gerade für Teilzeitarbeitende sehr attraktiv. Flexiblere Öffnungszeiten führen zu mehr Teilzeitstellen, die ohnehin noch viel zu wenig angeboten werden.

Aber muss denn das Verkaufspersonal gegen seinen Willen zu Abendverkäufen verdonnert werden?

Niemand wird zum Abendverkauf gezwungen. Schon im eigenen Interesse setzen Geschäftsinhaber nur Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein, die auch motiviert sind, weil sonst der Umsatz garantiert nicht stimmt. Pro Tag darf übrigens in der ganzen Schweiz niemand länger als neun Stunden arbeiten.

Was bedeuten die Ladenöffnungszeiten für die Lehrlinge?

In der Stadt Zürich bilden wir natürlich auch viele Lehrlinge aus, deren Arbeitsort in einer der Agglomerationsgemeinden liegt, die noch wesentlich grosszügigere Variante kennen als die für Zürich vorgeschlagene Lösung. Die Frage ist deshalb an der Berufsschule kein wichtiges Thema. Lehrlinge geniessen übrigens einen besonderen Schutz: Sie müssen zwingend zwölf Stunden Ruhezeit zwischen zwei Arbeitstagen haben und dürfen am Sonntag gar nie eingesetzt werden.

Leidet da nicht das Image des Verkaufsbereichs?

Im Gegenteil, Verkaufen ist heute gefragter denn je. Es gab eine Zeit, da wanderten ausgebildete Verkäufer in unqualifizierte Positionen bei Banken und Versicherungen ab. Und genau diese Stellen werden heute in vielen Grossbetrieben wegrationalisiert. Der Verkauf hingegen wird für alle Unternehmen immer wichtiger, denn hier wird der Umsatz erzielt und ist für das Bestehen notwendig.

Für das Stadtzentrum sind flexiblere Ladenöffnungszeiten vermutlich sinnvoll. Wie steht es aber mit den kleinen Läden in den Quartieren?

Mehr Flexibilität heisst nicht unbedingt längere Öffnungszeiten. Mir scheint es sehr sinnvoll, dass sich die Detaillisten in den einzelnen Quartieren absprechen und die Öffnungszeiten im Rahmen der Detaillistenvereinigungen gemeinsam auf die Bedürfnisse ihrer Kunden abstimmen. Dies könnte zum Beispiel heissen, dass im Morgental von Dienstag bis Donnerstag die Läden erst um zehn Uhr öffnen, um abends länger offen zu bleiben. Hier sind alle Kombinationen denkbar.

Sie engagieren sich schon seit einiger Zeit für flexiblere Ladenöffnungszeiten. Was stört sie an der gegenwärtigen Regelung besonders?

Abgesehen von den inhaltlichen Aspekten ärgert mich auch die Ungleichbehandlung ähnlicher Tätigkeiten: Eine Coiffeuse muss um 18.30 Uhr ihr Ladengeschäft schliessen. Ein Stockwerk höher arbeitet die Kosmetikerin seelenruhig weiter; sie untersteht nicht der Ladenschlussgesetzgebung. Oder denken Sie an den Detailhandelskaufmann, der am Abend in seinem Laden niemandem mehr eine Stereoanlage verkaufen darf. Aber wenn er in dieser Zeit als selbständiger Berater Kundengespräche führt und Verträge abschliesst, hat niemand etwas dagegen. Dies zeigt doch den ganzen Widersinn der Ladenschlussgesetze auf.

Glauben Sie, dass in diesem Anlauf die flexibleren Ladenöffnungszeiten angenommen werden?

Ich bin eigentlich zuversichtlich, weil die Vereinbarung von allen relevanten Parteien und Organisationen getragen wird. Zum Stolperstein könnte höchstens noch die Stimmbeteiligung werden, weil an diesem Termin keine nationalen Fragen zur Debatte stehen.

Theresa Hensch, besten Dank für das Gespräch.

Theresa Hensch, eidg. dipl. Detailhandelskaufmann, Marketing-Fachfrau, ist Präsidentin der Aufsichtsbehörde der städtischen Berufsschule für das Verkaufspersonal und wohnt in Zürich-Enge.

Foto: zvg



Theresa Hensch macht sich Gedanken zu den Ladenöffnungszeiten.